Predigt,

vorgetragen am Pfingstmontage den 4. Juni 1838,

von **Paul Maria Haßlpöckh**, damals Servitenordens-Provinzial-Sekretär der österreichisch-ungarischen Provinz, und Pfarrer in der Vorstadt Roßau, gegenwärtig Pfarrer und Director der Kleriker daselbst.

Wer aber das, was die Wahrheit vorschreibt, vollzieht, der kommt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott geschehen sind. (Joh. III. 21.)

Wahrheit, ein Losungswort, inhaltsreich für den Menschen als Vernunftwesen, und eine Aufgabe, die er zu lösen strebt, und angetrieben wird sie zu lösen sein Leben lang, durch den vom Schöpfer in ihn gelegten Forschungsgeist und den unvertilgbaren Wunsch nach einem auf Wahrheit gegründeten Wohlbefinden.

Allein beschwerlich ist das Suchen nach Wahrheit, indem das Finden so schwer ist, zumal der Irrgänge so viele sind, an deren Ende uns oft Täuschung entgegentritt. Einer nimmt die Vernunft zur Führerin, allein sie entwischt ihm auf halbem Wege, läßt seine an sie gestellten Fragen aus eigener Unzulänglichkeit unbeantwortet, oder leitet ihn wohl gar auf Abwege. Ein Anderer folgt seinem Gefühle, und stürzt in der Leidenschaften Abgründe. Vernunft und Herz, vom Gifthauche der Sünde verpestet, sieht die eine nicht mehr hell, und nicht mehr rein empfindet das andere.

Und doch thut Wahrheit dem Menschen so Noth, daß, ungeachtet wiederholter Täuschungen, er ihr unablässig nachspürt, und sie aufsucht, bald in den Hörsälen der Gelehrten, bald in den prunkenden Palästen der Großen, oder im Treiben des Geschäftslebens, oder in der Zurückgezogenheit bescheidener Verborgenheit, jetzt beim Reichthume, oder wieder in der Hütte der Armuth. Allein der Gelehrte sucht sie selbst, ohne sie finden zu können. Dem Prasser ist sie störend und lästig, und nahet sie sich ihm auch unaufgefordert, er weichet ihr aus, weil er in den truglosen Spiegel nicht schauen mag, den sie ihm vorhält. In den Mühen, wie in den Ergetzlichkeiten der Menge, geht sie im Getöse verloren, und ihr Rufen verhallt spurlos. In der Einsamkeit durch Eigenliebe entstellt, vom Reichthume entbehrlich erachtet, von der Dürftigkeit verkannt und falsch beurtheilt, tritt scheu sie zurück.

Somit geht der Forscher nach Wahrheit überall leer aus, und findet nirgends das theure Kleinod, woran seine hier- und jenseitige Wohlfahrt sich knüpft, so lange er sie dort zu suchen säumt, wo einzig sie zu finden ist, bei dem nämlich, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Christus Jesus, der Abgesandte des Vaters, der, wie wir es in dem heutigen

Evangeliums-Abschnitte haben ablesen hören, als das wahre Licht in die Welt gekommen ist. Christen! wenn wir diesem göttlichen Führer folgen, so wandeln wir der Wahrheit Pfade, die hin zum Urborn alles Lichtes und aller Liebe führen, zu Gott. Diese Liebe, sie theilt sich uns mit, und begeistert zu Werken der Liebe; denn leuchten und wärmen muß die Flamme, die irdische schon, um wie viel mehr die himmlische; und so werden unsere Thaten offenbar, weil sie in Gott, weil sie durch Gott geschehen sind. Denn wer das, was die Wahrheit vorschreibt, vollzieht, der kommt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott geschehen sind.

Somit ist der Inbegriff der Wahrheit, Liebe; — Liebe, die sich offenbaret nach Gottes heiligem Gebote an unsern Brüdern, wie, wo und wann es Noth thut; und wer sie übt, er sichert seinem Wirken Erfolg und Dauer, so wie ewig Gott, der selbst die Liebe ist.

Die nähere Beleuchtung dieses Satzes bestimme den Gegenstand unserer heutigen Betrachtung, mit Hindeutung auf das menschenfreundliche Wirken, das Fortbestehen, und die immer fortschreitende Entwicklung dieser Kranken- und Versorgungsanstalt von Seite des achtungswerthen Wiener-Handlungsgremiums, als den sprechendsten Beweis, daß, wer das, was die Wahrheit vorschreibt, vollzieht, an das Licht kommt, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott geschehen sind.

Weil wir aber nichts vermögen, ohne Dich, ewiger Geist, Urquell alles Lichtes, aller Belehrung und aller Liebe! so flehen wir Dich an, Du wollest das Füllhorn Deiner Erbarmung auch über uns ausgießen, wie einstens über die Erstlinge des Christenthums, damit wir stets wachsen und zunehmen in der Erkenntniß des Guten, im Wollen und Vollbringen.

Dem Christen, der nach der Anforderung des Apostels, Rechenschaft von seinem Glauben zu geben im Stande ist, oder mit andern Worten, der entschlossen ist und weiß, was er will, und begreift, was er besitzt, dem ist das Evangelium Jesu eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben, und er sucht sie nicht im todten Buchstaben, sondern findet sie nur in der lebendigen Wahrheit selber, die Gottes heiliger Finger, mit unvertilgbaren Zügen, in die Herzen der Glaubenden zeichnet. Das Evangelium Jesu ist demnach sein Leitstern, und der Standpunct, von wo aus er Alles beschauet und beurtheilet; somit auch, und vorzugsweise, die Verhältnisse, Pflichten und Leistungen gegen die Geschöpfe gleicher Art mit ihm.

Da stehen nun obenan die zwei großen Gebote der Liebe; die da heißen: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben über Alles, und deinen Nächsten, wie dich selbst; und diese Gebote sind so hingestellt, daß sie in

eines verschmelzen; weil ausdrücklich beigesetzt wird, das zweite ist dem ersten gleich.

Allein, uns ist die Rede heute von dem so bezeichneten zweiten Gebote, von der christlichen Nächstenliebe, wie, wo und wann diese Liebe sich äußern soll, und wir können darüber nicht zweifelhaft sein; zumal der Gegenstand, die Beweggründe, die Art und der Maßstab so bestimmt und deutlich sich herausstellen.

Was einmal den Gegenstand betrifft, so umfaßt die Liebe das ganze Menschengeschlecht, so wie jeden Einzelnen. Sie kennt keinen Unterschied des Geschlechtes, Alters und Ranges; bei ihr gilt keine Verschiedenheit des Bekenntnisses oder des Vaterlandes; selbst den Verbrecher und den Feind schließt sie nicht aus; sie wird nicht begränzt durch Ort und Raum; und richtet sie gleich zunächst ihr Auge auf die eigenen, häuslichen, Familien- und bürgerlichen Verhältnisse: so hält sie sich darum nicht weniger verpflichtet, die Gesammtheit der ganzen menschlichen Gesellschaft als Einen Familienverein, und jeden Einzelnen als Bruder zu betrachten und zu behandeln. — Hinweg also mit jenen einseitigen Menschen, und sie rühmen sich nicht mit wahrer Bruderliebe, die entweder nur durch die Bande des Blutes und der Verwandtschaft, oder durch ein zufällig menschliches Rühren, durch plötzlich aufgeregtes Mitleid, oder die Pflicht der Dankbarkeit, und durch derlei Verhältnisse mehr, zur Hilfe und Theilnahme sich bestimmen lassen. Nein! — die christliche Liebe ist und muß eine allgemeine Liebe, ohne Unterschied, ohne Aussonderung sein; denn sie wurzelt in Gott, der ewigen, allumfassenden Liebe, als ihrem einzigen Beweggrunde.

Christen! wenn wir Gott als den Beweggrund unserer Nächstenliebe bezeichnen: so begreift es sich von selbst, daß man darunter nichts Anderes verstehen könne, als die zahllosen Beweise seiner Liebe für das Menschengeschlecht, und dann seinen deutlich ausgesprochenen Willen: Du sollst deinen Nächsten lieben.

Wenn ich von den Beweisen der Liebe Gottes gegen die Menschen reden soll, so werde ich wahrhaftig verlegen; denn, was kein endlicher Verstand begreift, wie darf die Zunge des schwachen Sterblichen es wagen auszusprechen. Alles, was wir sind und was wir haben, danken wir nur seiner Huld. Unser Dasein schon ruft uns zu, Gott habe früher uns geliebt, als wir noch waren, früher, als wir ihn erkennen, anbeten, ihm dienen konnten. Ein Blick auf die Erde, unsern Wohnort, begeistert uns einzustimmen mit dem heiligen Sänger: Die Himmel verkündigen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament ist seiner Hände Werk. — Ein Blick auf uns, und in demuthsvoller Anerkennung Gottes unendlicher Huld stammeln wir in scheuer Bewunderung: Was ist der Mensch, o Gott! daß seiner Du gedenkest, was der vom Menschen Erzeugte, daß auf ihm Dein Auge ruht! Nur wenig tiefer als Deine Engel hast Du ihn hingestellt, und krönst ihn mit Ruhm und Ehre. Höre es, Erdenbewohner, und bete an, wenn der Geist der Wahrheit sich nicht begnüget mit der Versicherung, daß Gott die Menschen liebt, wie seine Kinder, ja noch mehr, wie keine Mutter ihren Säugling; daß Gott die

Welt so sehr geliebt, daß er seinen Eingebornen für sie dahin gegeben, durch den der Mensch es wagen darf, sein Auge zu Gott zu erheben und Vater ihn zu nennen, indem des Sohnes blutiger Tod der Schuldbrief war, den er ans Kreuz geheftet, und uns Fluchverbannte zu Kindern Gottes umschuf; höre es, Erdensohn, daß diese Liebe dir ganz darzustellen, der Offenbarung heilig Wort sich nicht begnügte, dir zu sagen, was Liebes Gott dir that, sondern bezeuget: Gott ist die Liebe selber. — Seiner sorgenden Vatergüte ist selbst der Sünder, der Verbrecher, der Frevler nicht fremd; denn er läßt seine erwärmende Sonne scheinen, und herabträufeln seinen labenden, fruchtbringenden Regen über die Felder des Bösen, wie über jene des Gerechten; und er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Kommt demnach ein Verirrter, in Reue zurückgekehrt zu ihm, er nimmt jeglichen auf, der sich ihm nahet, und umarmt ihn, steckt ihm den Verlobungsring an den Finger, küßt ihm die Bußthräne von der Wange, und schneller als sie trocknet, hat er mit Liebe und Versöhnung ihn gezeichnet.

So, ohne Ausnahme, ohne Unterschied, liebt Gott die Menschen, und wir, als treue Nachahmer der Gottheit, sollen deßgleichen thun gemäß der Aufforderung: Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Niemand, der das Kennzeichen Gottes an seiner Stirne trägt, dem in seiner Menschheit Gottes heiliges Ebenbild eingeprägt ist, sei es auch entstellt, besudelt, befleckt; niemand bleibe von unserer Theilnahme und Bruderliebe ausgeschlossen, und zwar deßhalb, weil auch Gott ihn liebt, und weil er uns nachdrücklichst befohlen hat, unsere Brüder zu lieben. Denn, wer nicht liebt, den treffen die Verdammungsworte, der bleibt im Tode. Im Gegentheile, wie sind wir nicht begnadigt, daß wir, so zu sagen, die Gottheit uns verpflichten, und den ewigen Vergelter uns zum Schuldner machen können, indem uns Jesus kündet, daß alles das, und sei es auch das Unbedeutendste, wie das Darreichen eines Labetrunkes kalten Wassers, was wir unsern Mitmenschen erweisen, von ihm so angesehen und gewürdigt werde, als hätten wir es Ihm gethan. Nein, kein Gottliebender wird versäumen seinen Nächsten zu lieben, eben als Beweis seiner Gottesliebe, so wie die ewige Wahrheit durch Johannes sich äußert: Wenn jemand sagt, er liebe Gott, und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder, den er sieht, nicht liebt, wie wird der Gott lieben, den er nicht sieht? Wer nun seinen Nächsten liebt, weil Gott ihn liebt, und weil es Gottes Befehl ist, ihn zu lieben, der hat den echten Beweggrund der Nächstenliebe, er liebt seinen Nächsten wegen Gott.

Aber die Beweggründe bedingen zugleich die Art der Nächstenliebe und die freundliche Aeußerung des Wohlwollens gegen unsere Brüder. Der Christ liebt seinen Nächsten wegen Gott, und daher wird er ihn auch lieben, wie Gott den Menschen liebt. Seiner ewigen Macht verdanken wir und dieses ungeheuere All das Dasein, und was der Schöpfer hervorrief, er leitet es fort, der Freund und Vater, in Ihm bewegt sich Alles, lebt und ist. Wie seinen Augapfel bewahret er uns, und führet uns an seiner Hand als Erben in sein Reich. Dem Gefallenen

hilft er auf, dem Schwachen gibt er Stärke, Trost dem Zagenden, Muth dem Kämpfer, Linderung dem Kranken, den Sünder führt er züchtigend auf die verlassene Bahn zurück, er eilt verzeihend entgegen dem Büßenden, ist Vater allen, selbst den Ruchlosen duldet er mit Langmuth.

So liebt Gott, als Vater, die Menschen, seine Kinder; kann also wohl der, welcher Gott seinen Vater nennt, nur einen Augenblick noch zweifelhaft sein, wie er seine Brüder lieben soll? Nimmer, Christen, ist, wer liebt, um das Wie verlegen; er fragt nur, wo es gilt, und dort ist er nach seinen Kräften thätig und bereit zu helfen, und zwar um Gottes Willen. Hinschauet er auf den, der lebte, arbeitete, blutete und starb, nur für der Menschen Wohl; hin auf seinen hohen Herrn und Meister, Jesus Christus, und folgt seinem Feldrufe: Ich habe euch ein Beispiel hinterlassen, daß ihr einander so thun, wie ich euch gethan, einander lieben sollet, wie ich euch geliebet habe. In jedem Hilfsbedürftigen ehret demnach der Christ das lebendige Bild des unsichtbaren Gottes, ein Kind des Vaters im Himmel, also seinen Bruder, und heilig ist ihm das Verhältniß, in dem er mit ihm steht. Kein noch so glänzender Vortheil erlaubt ihm eine Verletzung des Nächsten, weder an Seele noch an Körper; im Gegentheile ist er dem, der seiner bedarf, ein stets wohlmeinender und wohlthuender Freund. Ueberzeugt, daß Geben und Lieben nicht immer eins ist, und daß man wohl geben kann, ohne zu lieben, niemals aber lieben, ohne zu geben, wird er nicht anstehen, zumal, wenn reichlicher irdischer Segen ihm geworden, durch Darreichung milder Spenden, zum Gemeinwohle, oder zum Bedarf Einzelner freudig beizutragen; aber er wird nicht wähnen, auf Almosen allein beschränke sich die Pflicht der Nächstenliebe; sie fordert auch noch andere, oft noch weit beschwerlichere Opfer, und dringendere Hilfe, als mit Geld; denn der das nicht hat, oder wo man dessen nicht bedarf, da gibt es doch noch so viel zu helfen und zu schaffen, zu dulden, zu entbehren, zu unterrichten, zu rathen, zu trösten, und wie die tausenderlei Wechselfälle menschlicher Ohnmacht und Bedürfnisse alle heißen mögen, die unsere liebende Mitwirkung zur Hilfe in Anspruch nehmen. Und selbst hier nicht setzt die Pflicht den Markstein der Liebe; denn, wo menschliches Wollen, Können und Wirken nicht mehr zureichet, wo der Elemente Aufruhr jede menschliche Hilfe höhnt, wo der schwache Eintagsmensch der grausen Hungersnoth, der fressenden Flamme, den Alles verschlingenden Fluten, Erdbeben und Seuchen, und vor allem Andern, dem schrecklichsten aller Verderbnisse, der entfesselten Leidenschaft, welcher der Einzelne, oder die Gesammtheit im blinden Wahne sich hingibt, nicht mehr wehren, nicht gebieten kann: da übriget ihm nur noch, das einzige, letzte Rettungsmittel zu versuchen, hinsinkend auf seine Knie, den Allgewaltigen und Allgütigen, der hier ganze Nationen aus der Schöpfung schleudert, und dort mit einem Winke neue entstehen heißt, der die Schicksale der Völker, wie jedes Einzelnen überwacht und leitet, ohne dessen Wissen und Willen uns kein Haar gekrümmt wird, kein Vogel vom Dache fällt, der zu den Thoren des Todes und wieder zurückführt, der uns versichert, er wolle das gebrochene Rohr nicht zerdrücken, und den glimmenden Docht nicht ganz verlöschen, den Allgewal-

tigen, sage ich, und Allgütigen anzuflehen: Herr! rette uns, sonst gehen wir zu Grunde; Herr! rette uns, denn die Noth ist groß! — Das genüge über die Art und Äußerung der Nächstenliebe.

Der Maßstab aber, nun der ist nicht weit zu suchen; das göttliche Gebot zeigt ihn uns deutlich an: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. — Wie sich also Jeder selber liebt, — und wer soll meinen, daß sich nicht Jeder selber liebe? — eine solche Liebe übertrage er auch auf seinen Bruder. Allein das unterliegt mancher Schwierigkeit, und die Erfahrung liefert uns die traurigsten Beweise einer unrichtig verstandenen Selbstliebe, wodurch man sich nur schadet, und daher nicht liebt. Wer also eine solche Selbstliebe zum Maßstabe seiner Nächstenliebe wählen wollte, der würde seinen Bruder mehr hassen, denn lieben. Selbstliebe ist eine Tochter der Selbstkenntniß, eine große Kunst, eine hochwichtige Wissenschaft, deren Erlernung nur dem emsigen und redlichen Forscher aufbehalten ist. Selbstliebe heißt nicht Eigenliebe, gewohnt, sich selbst zu überbieten, oder zu schonend sich zu beurtheilen. Selbstliebe darf nicht mit Selbstsucht verwechselt werden, die sich nur dann bewegt, wenn ihr ein Vortheil winkt. Selbstliebe heißt nicht, den klaren Spiegel seines Gewissens absichtlich umfloren mit dem Schleier einer Alles entschuldigenden Schwäche, daß wir die Flecken darin nicht wahrnehmen, womit der Sünde Geifer uns beschmutzt. Selbstliebe mahnt uns vielmehr zur strengen Pflicht der Selbstverläugnung, und Tödtung jeder bösen Lust, als dem wuchernden Samen sittlichen Verderbens. Selbstliebe lehrt uns streben nach Ausbildung unserer geistigen und körperlichen Kräfte, und deren redlichen Verwendung zur Erreichung des Gesammtzweckes. Selbstliebe lehrt den Christen vorzugsweise Nächstenliebe durch Wahrnehmung und Förderung fremder Vortheile; weil wir Alle, Glieder eines Körpers, wovon Jesus Christus das Haupt, der die Liebe selber ist, nur selig sein und werden können, wenn wir uns unter einander so lieben, wie er befohlen, und wie er uns geliebt hat.

Diese Selbstliebe ist der rechte Maßstab der gebotenen Nächstenliebe. Der Christ wird demzufolge die Wehen, die seinen Bruder treffen, selber tief empfinden, und wird, wo er kann, sie, und sei es nur durch zarte Theilnahme zu lindern bemüht sein. Nicht nur jede Kränkung, jeden Nachtheil, jede Beschädigung an des andern Vermögen, Gesundheit oder Ehre wird er gewissenhaft vermeiden; ihm nicht zum Aergernisse werden; hingegen wird es ihm hohe Freude machen, für seines Nächsten allseitige Wohlfahrt zu leisten, so viel in der Sphäre seines Wirkens liegt; und das nicht ob der seligen Empfindung und des lohnenden Bewußtseins, das Wohlthun gewährt, sondern einzig darum, weil des Herrn und Meisters Gebot ihm aufträgt: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.

Es ist uns also klar geworden, daß Nächstenliebe dann erst diesen Namen verdient, wenn sie so geübt werde, wie das Gebot uns heißt; und wir können hoffen, daß unserem Wirken — Segen, Erfolg und Bestand zu Theil werde; weil Alles, was durch Liebe gethan wird, in Gott geschieht, und die Liebe ewig ist, wie Gott: denn Gott ist die Liebe.

Auf diesem Grunde erbauet, erhalten und fortgeführt, begrüße ich mit Ehrfurcht die gegenwärtige Handlungs-Kranken- und Versorgungsanstalt, die durch eine schon bedeutende Reihe der Jahre thätig wirkt, zum Wohle erkrankter oder anderseitig hilfsbenöthigter Handlungsmitglieder. Eine Anstalt, deren Leiter und Besorger keine Mühe scheueten, keinen Kostenaufwand sparten, durch keine Hindernisse sich abhalten ließen, das herrlich Begonnene zur möglichsten Vollendung zu bringen, ähnlich dem Palmbaume, welcher so lange mit seinem Wipfel die Höhe sucht, bis er sie erreicht; und dann erst setzt er seine Zweige und Blätterkrone auf. — Einig im Zwecke, einig in der Wahl und Anwendung der Mittel, weil eins in der Liebe des Nächsten wegen Gott, steckten sich die Gründer und Beförderer dieser menschenfreundlichen Anstalt das erhabene Ziel, das sie so rühmlich erreichten, erkrankten, altersergrauten oder sonst herabgekommenen Handlungs-Individuen Hilfe, Trost, Unterstützung, ja Versorgung angedeihen zu lassen, in Krankheit, Kummer oder im Alter. — Erlauben Sie mir, achtbare Vorsteher und wirkende Mitglieder dieser Kranken- und Versorgungsanstalt, daß ich das von deren Entstehen und rühmlichen Fortführen mit Wahrheit und Würde oft Gesagte, doch nie genug zu Preisende, nicht auf's Neue wiederhole. Die stummen Mauern dieses Gebäudes sprechen lauter für Ihren Ruhm, den Sie nur durch Liebe in Gott suchen, als es der vollendetsten Beredsamkeit nie gelingen dürfte. Und die Thränen der Leidenden, die Sie trocknen; die Seufzer der Wehmuth, die Sie stillen; die Schwächen des Alters, das Sie unterstützen; die Schmerzen der Kranken, die Sie lindern; das zusammen ist eine kostbare Aussaat, die in dem bessern Jenseits ewiger Vergeltung zur Ernte für Sie reift. Wie wohlgefällig Gott, die höchste Liebe, auf Ihr Beginnen herabsieht, deß mag Ihnen die Erhaltung und allmälige Vervollkommnung dieses Institutes zum Beweise dienen. Denn an Gottes Segen ist Alles gelegen; und er segnet nur, was er liebt; und kann nur lieben, was gut ist; und die Liebe ist ja das Beste, das Höchste, das Einzige. Darum hat Gott an Ihnen und Ihrem Institute wiederholt bewiesen und seiner Wahrheit Worte erfüllt, nämlich: Wer das, was die Wahrheit vorschreibt, vollzieht, der kommt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott geschehen sind.

Fahren Sie fort, meine verehrten Herren, in Ihrem rühmlichen, edelmüthigen Wirken, und der heilige Joseph, den Sie als Schutzheiligen dieser Anstalt verehren, er werde und bleibe Ihnen durch seine Sorgfalt bei der Erziehung und Ernährung seines göttlichen Pfleglings ein würdiges Muster Ihrer Nachahmung, daß auch Sie Ihre leidenden, erkrankten und hilfsbedürftigen Mitbrüder speisen, kleiden, trösten, erquicken, in der vollen Ueberzeugung, daß das, was Sie dem Mindesten aus Ihren Brüdern erweisen, so viel ist, als hätten Sie es Ihrem göttlichen Meister und Herrn selbst gethan.

Und nun lassen Sie uns im brüderlichen Gebete versammeln um die Stufen des Altars dieses durch Ihren religiösen Sinn zunächst zur Befriedigung der geistigen Bedürfnisse der Bewohner dieser Anstalt erbauten Gotteshauses.

So sieh dann, allmächtiger ewiger Gott! sieh mit Erbarmung und väterlicher Huld auf den Altar herab, worauf Dir, auf eine unblutige Weise, das große Opfer auf Golgotha wiederholt dargebracht wird. Nimm dieses Opfer hin, zur Danksagung für die zahllosen Wohlthaten, und zur Verherrlichung Deines heiligen Namens. Segne, o Gott der Liebe! diese Kranken- und Versorgungsanstalt zu fernerem Gedeihen, erhalte den liebenden Sinn ihrer Vorsteher und Leiter, und pflanze ihn fort auf ihre spätesten Nachfolger, erwecke aber auch zugleich dankbare Anerkennung in den Herzen der hier Verpflegten, damit durch wechselseitiges Geben und Empfangen die Liebe sich ausspreche, die Dein heiliges Gebot uns lehrt. Erhöre, Gott der Liebe! das gemeinschaftliche Gebet der Liebe, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Erlöser. Durch ihn, mit und in ihm sei Dir, himmlischer Vater! in Einigkeit des heiligen Geistes, Anbetung, Lob, Preis und Ehre, jetzt und in alle Ewigkeit! Amen.